

# Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bezugspreis: Monatlich mit illustriertem Sonntags-Blatt  
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-  
lich Bestellgeld. \* \* Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.  
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. \* Fernsprecher Nr. 65.  
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer  
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.  
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-  
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.  
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 298.

Donnerstag den 3. Dezember

46. Jahrgang.

1914.

## Erstes Blatt.

### Amtliches.

Der Gast- und Landwirt Eduard Buch zu Bel-  
fers ist als Ortschäfer für die Gemeinde Welfers auf  
Widerruf bestellt und eidlich in Pflichten genommen  
worden.

Fulda, den 28. November 1914.

Der Landrat. Freiherr von Doernberg.

### XVIII. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Abtlg. III b, J.-Nr. 43 465/3380.

Frankfurt a. M., den 17. November 1914.

### Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den  
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für  
den mir unterstellten Korpsbezirk des XVIII. Armee-  
korps und im Einklang mit dem Gouverneur bezw.  
Kommandanten — auch für den Befehlsbereich der Fest-  
ungen Mainz und Koblenz:

„Das Auslegen von Tageszeitungen und Witzblät-  
tern des feindlichen Auslandes an dem Publikum allge-  
mein zugänglichen Orten (Wirtschaften, Gasthäusern,  
Kneipen, Bars, Cafés, Zeitungsverkaufsstellen usw.)  
wird mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. an untersagt.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorgenan-  
ten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.  
Der Privatbezug ausländischer Zeitungen wird durch  
Vorstehendes nicht berührt.

Der kommandierende General:

gez. Freiherr von Gall,  
General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Fulda, den 27. November 1914.

Der Landrat. Freiherr v. Doernberg.

Zwecks Umlegung der Landwegestraße Vitzler-  
Waldmünd bei Waldmünd wird die genannte Strecke  
von heute bis 22. Dezember d. J. für den Fuhrwerks-  
verkehr gesperrt.

Er kann während dieser Zeit  
über Unterbimbach, Roberzell, Horas, Gläserzell und  
Kammerzell

umgeleitet werden.  
Auf Fuhrwerke für landwirtschaftliche Zwecke findet  
die Sperre nach § 27 der Polizei-Verordnung vom 15.  
April 1909 keine Anwendung.

Fulda, den 1. Dezember 1914.

Der Landrat. Freiherr von Doernberg.

## Extrablatt-Nachrichten

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

W. Großes Hauptquartier, 2. Dezember. (Amt-  
liches Telegramm.) Im Westen wurden kleinere Vorstöße  
des Feindes abgewiesen. Im Argonnenwalde wurde von  
Württembergischen Infanterie-Regiment 120, des Regi-  
ment S. W. des Kaisers, ein starker Stützpunkt genom-  
men. Dabei wurden 2 Offiziere und annähernd 300  
Mann zu Gefangenen gemacht.

In Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen nehmen  
die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen  
wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht,  
dass in der von uns gekundeten Zahl von 40 000 russischen  
Gefangenen, die bei Kutno gefangenen 23 000 enthalten  
sein, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen  
bei Błocławce, Kutno, Łódź und Łowicz vom 11. No-  
vember bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Rus-  
sen gefangen genommen.

### Belgrad gefallen!

W. Wien, 2. Dezember. (Nichtamtlich.) Der Kaiser  
erhielt vom General Frank, dem Kommandanten der 5.  
Armee, eine Guldigungsdepesche, in der es heißt:

Ich bitte Ew. Majestät am Tage der Vollendung des  
66. Regierungsjahres die Meldung zu fügen legen zu

dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der  
5. Armee in Besitz genommen worden ist.

Die Einnahme von Belgrad krönt das tapfere Werk,  
das unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten in den  
letzten Wochen mit immer wachsendem Erfolg in Serbien  
geleistet haben. Die mit Befestigungen ziemlich stark ge-  
schützte Stadt an der Donau, die im großen Kriege die  
ersten Schüsse fallen sah, schien einer Ueberrumpelung  
preisgegeben. Sicherlich hätten unsere Verbündeten dies  
auch zu Beginn des Krieges erzwingen können. Aber die  
Sicherung gegen das damals noch ungeschwächte serbische  
Heer hätte starke Kräfte gebunden, die man um eines mehr  
politischen als militärischen Erfolges willen nicht der Ver-  
wendung auf den Schlachtfeldern entziehen wollte. Ein  
mit großem Nachdruck geführter kurzer Offensivstoß be-  
seitigte damals die Gefahr größerer feindlicher Einbrüche  
ins offene Ungarland. Längere Zeit begnügte sich dann  
Feldzeugmeister Kotliarek, der Führer der tapferen Süd-  
armee unserer Verbündeten, mit einer mehr beobachtenden  
Aktion, bis die Kriegslage im Norden die Veramm-  
lung ausreichender Kräfte auf dem serbischen Kriegsschaup-  
platz erlaubte. In schneidig geführten Schlagen ist seither  
die schon zermürbte serbische Armee der Auflösung nahe  
gebracht worden, wenngleich ihr zäher und tapferer Wider-  
stand noch andauert. Aber der nördliche Teil Serbiens,  
in dem die Hauptstadt liegt, ist jetzt in österreichisch-unga-  
rischen Händen, sodass heute die Besetzung nicht nur mili-  
tärisch, sondern auch politisch durchaus gerechtfertigt war.  
Sie wird denen, die das Heil der Balkanstaaten in der  
knechtischen Geistesdunst des Auslandes erblicken, eine furcht-  
bare Warnung sein. Rußland hat Serbien nicht helfen  
können, die paar Regimenter, die es für seinen balka-  
nischen Vorposten übrig hatte, sind zu spät gekommen und  
die französischen Manonen und Goldjungen haben den  
Lauf der Begegnung nicht aufhalten können. Die verbrei-  
terte Regierung, die sich heute selbst in Nicht mehr  
sicher fühlt, hat ihr Land in ein Verderben hineinge-  
trieben, für das sie vielleicht einst ihren misleiteten  
Untertanen selber Rechenschaft ablegen muß. Die Ein-  
nahme von Belgrad wird in der ganzen Welt stärker und  
deutlicher als der Schwall von Lügen, den unsere Feinde  
verbreiten, von der wahren Lage des großen Krieges  
reden.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Kaiser in Breslau.

W. Großes Hauptquartier, 3. Dezember. (Amtlich.)  
Der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit  
dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen  
Heeres, Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Erzherzog  
Friedrich, der von Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem  
Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph und dem Chef  
des Generalstabs, General der Infanterie Freiherr Kon-  
rad von Boehendorff, begleitet war. Später besuchte der  
Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.  
Oberste Heeresleitung.

## Der Welt-Krieg.

### Von der West-Grenze.

#### Joffres Kriegsbericht.

W. Paris, 1. Dezember. Amtlicher Kriegsbericht  
vom 1. Nov., 3 Uhr nachmittags: In Belgien fand gestern  
eine heftige Kanonade statt, doch wird kein deutscher In-  
fanterieangriff gemeldet. Nördlich Arras zeigte der Feind  
fortgesetzt ziemlich große Tätigkeit. Im Gebiet der Aisne  
fand eine zeitweilig aussehende Kanonade auf der ganzen  
Front statt. In den Argonnen dauern die Kämpfe an,  
ohne jedoch die Lage zu verändern. In Boevre und in  
den Vogesen ist nichts vorgefallen.

W. Paris, 1. Dezember. Amtlich, 11 Uhr abends.  
In Belgien südlich Vervins versuchte deutsche Infan-  
terie vergeblich, aus den Schützengräben hervorzubringen.  
Zwischen Bethune und Lens nahmen wir im Verfolg eines  
heißigen Gefechtes Schloß und Park Vermelles ein. In  
den Argonnen rückten wir im Wald Maruric merklich vor.  
Auf der übrigen Front nichts Neues.

#### Der Louvre geräumt.

W. Paris, 2. Dez. Der „Temps“ meldet: Die Pa-  
riser Museen bleiben vorläufig geschlossen, da die bereits  
ungenügende Zahl der Wächter infolge der bevorstehenden  
Einberufung neuer Altersklassen weiter vermindert wird.  
Vorsichtshalber wurde eine Anzahl Kunstwerke nach der  
Provinz gesandt und dort verborgen. Im Louvre ist kein  
Museumstück mehr.

#### Das enttäuschte Paris.

Berlin, 2. Dez. Der Genfer Berichterstatter der  
Deutschen Tageszeitung meldet von gestern aus Paris,  
dass dort der russische Schlachtbericht, der besagt, dass die  
Kämpfe bei Lodz fort dauern und die Deutschen die Offen-  
sive bei Czernow fortsetzen, tiefe Niedergeschlagenheit her-  
vorgerufen habe. Der „Eclair“ schreibt: Paris jubelte  
drei Tage, als Petersburg die Vernichtung der Hinden-  
burgischen Armee berichtete. Jetzt ist es aber grabesstill.

#### Das deutsche Gespenst in Paris.

Rom, 2. Dez. (str. bln.) Die „Action française“  
meldet, der bekannte frühere deutsche Militärattaché in  
Paris, General von Schwartzkoppen, spaziere in Freiheit  
in Paris herum. Er sei wiederholt erfaßt worden, aber  
es sei ihm gelungen, im Straßensabyrinth zu entkommen.

#### Luphus in der belgischen Armee.

W. London, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times“  
veröffentlichen einen Brief eines Majors des englischen  
Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, dass Calais  
von einer Lypheusepidemie bedroht sei. Die belgische Ar-  
mee sei von Lypheusepidemie durchdrungen. Wenn man die Krank-  
heit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee  
bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig,  
die Spitalanrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

#### Die Hilfstruppen der Verbündeten.

Nach Meldungen aus Marseille trafen dort 3000  
Mann Truppen aus Andodina ein, deren Generalkommando  
bereits angekommen ist. Ein Transport von 25 000  
Hindus werden täglich erwartet. Die französischen Trup-  
pen aus Andodina kamen etwas früher an, als vorge-  
sehen war. Bei deren Abfahrt wurden sie nach Bombay  
dirigiert, um zugleich mit den Hindus befördert zu werden.  
Zwischen wurde die „Emden“ vernichtet, so dass die  
französischen Schiffe direkt nach dem Sueskanal fahren  
konnten.

Die Ankunft der Australier habe sich verspätet. Die-  
ser Truppentransport sollte durch ein japanisches Ge-  
schwader begleitet werden. Japan habe aber als Lohn  
die Zulassung japanischer Arbeiter in Australien gefor-  
dert, was Australien nicht zulassen wollte. Die Vernich-  
tung der „Emden“ war auch hier von Einfluss. Die au-  
stralischen Schiffe erlaubten nicht mehr, nach dem indischen  
Ozean geleitet zu werden.

### Von England.

#### Die Verluste der britischen Marine.

W. London, 2. Dez. Der Flottenkorrespondent der  
„Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten des Krie-  
ges vernichteten deutsche U-Boote sieben britische  
Kriegsschiffe und vier Handelsschiffe. Die Deutschen zer-  
störten ferner durch Minenbootschiffe drei britische Kriegs-  
schiffe und fünfzig Handelsschiffe.

### Holland.

#### Ein holländisches Dementi.

W. Washington, 2. Dezember. (Reuter.) Nach  
einer Konferenz mit Bryan stellte der amerikanische Ge-  
sandte in Holland in Abrede, dass er ein Schreiben von der  
Königin Wilhelmine an den Präsidenten Wilson überbracht  
habe, welches den Plan zur Herstellung des Friedens  
enthalte.

### Von der See.

W. London, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Der dänische  
Dampfer „Marn“, auf der Fahrt von Esbjerg nach  
Grimsby, ist am Sonntag in der Nordsee auf eine Mine  
geraten und gesunken. Die vierzehn Mann starke Be-  
satzung rettete sich in zwei Booten. Der Kapitän und  
sieben Mann, die sich in dem einen Boot befanden, wur-  
den von dem Dampfer „Juno“ von der Wilson-Linie auf-  
genommen und in Grimsby gelandet, von dem anderen  
Boot fehlt jede Spur.

## Luftkrieg.

Fliegerbomben auf Lodz.

Amsterdam, 2. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet: Personen, die aus Lodz in Warschau ankamen, berichten, deutsche Flieger hätten am Samstag 18 Bomben auf die Stadt geworfen, die in den Hauptstraßen explodiert seien. Ein großer Teil der Stadt sei durch Feuer zerstört.

## Von den Kolonien.

Der Gouverneur von Tsingtau.

10th. Tokio, 2. Dezbr. (Meldung der Agentur Havas.) Baron Fumakichi wurde zum Gouverneur von Tsingtau ernannt.

## Portugal.

12 000 portugiesische Soldaten.

Zürich, 2. Dez. (ctr. bln.) 12 000 portugiesische Soldaten sollen dem „Journal“ zufolge die Straße von Gibraltar ostwärts passiert haben. (Nach Ägypten? D. Red.)

## Nord-Afrika.

Glänzende Siege der Senussi in Marokko.

10th. Konstantinopel, 2. Dezember. Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Marokko in der Schanja bei Ain Galafa zwischen Senussis und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Lagon ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Schanjas, Scheich Abdullah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussi trugen auch in den Gegenden von Kanem und Bodai glänzende Siege davon.

Gärung in Tunis.

Konstantinopel, 2. Dez. Dem Gouverneur von Tunis hat man eine Proklamation auf den Tisch gelegt, in der die Bevölkerung zum Kampf gegen Frankreich aufgefordert wird. „Es ist eine heilige Pflicht aller Muselmanen“, heißt es in dem Manifest, „dem Befehle des Kalifen zu gehorchen und an dem Kampfe gegen die Feinde des Islams teilzunehmen. Alle die Nachrichten, die die Regierung von Tunis über angebliche Siege der Franzosen und ihrer Verbündeten verbreitet, sind erlogen“. Infolge dessen zeigt sich in Tunis eine wachsende Erregung gegen die französische Herrschaft, der die französischen Behörden machtlos gegenüberstehen. Die mohammedanischen Soldaten in Tunis, die nach den französischen Schlachtfeldern gebracht werden sollten, haben sich geweigert abzureisen. Die Regierung von Tunis hat deshalb auf ihre Absicht verzichtet müssen. Auf die Weiterentwicklung der Bewegung werden hier große Hoffnungen gesetzt.

Kanadische Freiwillige in Ägypten.

Athen, 2. Dez. Aus Alexandria wird dem Blatte „Embros“ unter dem 27. November gemeldet, daß 34 000 kanadische Freiwillige in Ägypten gelandet würden.

## Ost-Afrika.

Vom Aufstand der Somali.

Konstantinopel, 2. Dez. Die jüngst gemeldete Erhebung der Somali bestätigt sich. In ihrer Spitze steht der Mahib Es Seid Ahmedel Fetach, der auf der berühmten mohammedanischen Universität El Ahar in Kairo studiert hat. Er fordert in einem Aufruf zum Kriege in allen französischen und englischen Kolonien Afrikas auf. Auch der einflussreiche Scheich der Muntessil Araber (im südlichen Mesopotamien), Saadun Pascha, hat sich zur Teilnahme an dem Kampfe entschlossen. Er wird mit 40 000 Mann gegen die Engländer bei Bafforah gehen und stellt außerdem der türkischen Regierung bedeutende Getreidevorräte zur Verfügung.

## Südafrika.

Neue Gefechte mit den Buren.

10th. London, 2. Dez. Neuter-Bureau meldet aus Pretoria vom 30. November: Gestern kam es bei der Farm Quarfontein nächst Odenville zu einem Gefecht zwischen Oberst Manie Botha und einer Burenabteilung von 120 Mann unter Piet Henning. Drei Buren wurden getötet und 73 gefangen genommen. Der Rest floh. Kommandant Denicker hatte gestern ein Gefecht mit einer Burenabteilung unter Gideon van Buren in der Nachbarschaft von Bothaville, von Buren und 12 andere Buren, darunter ein Schwerverwundeter, wurden gefangen genommen, die übrigen flohen und wurden verfolgt. In Bothaville ergeben sich zahlreiche Buren.

## Amerika.

Die Akten des Pariser Militärgerichts eingefordert.

Genf, 2. Dezember. Der Pariser „Gerald“ meldet: Die Regierung in Bordeaux hat auf Vorstellung des amerikanischen Botschafters die Akten des Kriegsgerichts Paris eingefordert im Prozeß gegen die deutschen Militärärzte und Krankenpfleger.

## Von der Ost-Grenze.

Der Kaiser im Osten.

10th. Zürich, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Zu der Anwesenheit des deutschen Kaisers auf dem Kriegsschauplatz im Osten schreibt die „Neue Züricher Zeitung“: Die Meldung war kurz aber inhaltsreicher genug. Wo der oberste Kriegsherr ist, da fliegen Spähne, da wird es bitterer Ernst. Wenn in den Befreiungskriegen das „Vive l'empereur“ erschallte, dann wußte man, daß der Schlachtenkaiser seine Truppen in Person führte. Den Gegner beschlich in der Regel eine gewisse Befangenheit, die Pläne wurden

weniger kühn und die Ausführung zögernder und vorsichtiger. Wer weiß, ob das Erscheinen des Kaisers im Osten nicht ähnliche Wirkungen auslöst. Moralische Einflüsse bedeuten im Kriege oft mehr, als die Zahl und der Erfolg ist nicht immer mit den großen Bataillonen.

Zum Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs.

10th. Wien, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die „Abendpost“ widmet dem heutigen 66jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs einen Festartikel. Das Blatt schließt mit dem innigsten Wunsche, daß dem Kaiser nach ruhmvoller, erfolgreicher Beendigung des Feldzuges noch lange Jahre des Friedens wie bisher in unerschütterlicher körperlicher Frische und bewundernswürdiger geistiger Regsamkeit zum Glücke seiner getreuen Völker und zum Heile des Reiches und der Welt beschieden sein mögen. Gott erhalte den Kaiser, Gott schütze das Vaterland, Gott segne unsere Waffen.

Wien, 2. Dezbr. (ctr. ftt.) Die Nachricht von der Einnahme Belgrads am 66. Jahrestage der Thronbesteigung des Kaisers hat hier freudigste Stimmung ausgelöst. Der Kaiser verlieh dem Kommandanten der fünften Armee General der Infanterie Viktorius Frank das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration.

Die österreichische Kriegsanleihe.

10th. Wien, 2. Dezember. In den letzten Tagen sind zahlreiche große Anmeldungen auf die österreichische Kriegsanleihe eingelaufen. Das Schlussergebnis dürfte die bisherigen Schätzungen von 1600 Millionen übersteigen.

Der österreichische Tagesbericht.

10th. Wien, 2. Dezbr. Amtlich wird verlautbart: 2. Dezember, mittags: Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich von Noworadomsk und bei Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyß blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Mehrere feindliche Flieger waren erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpathen sind noch zu keinem Abschluß gekommen.

Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Der Zar im Felde.

10th. Petersburg, 2. Dezbr. Der Zar ist heute früh auf den Kriegsschauplatz abgereist.

## Vom Balkan.

Die Kriegslage in Serbien.

10th. Wien, 2. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezember: Da der Feind im Rückzuge ist, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgetriebenen Nachrichtenabteilungen stießen auf feindliche Nachhut und machten mehrere Hundert Gefangene.

Die Hoffnung der Serben.

London, 2. Dez. (ctr. ftt.) Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, daß nach einem Telegramm aus Nisch der Zustand an der serbischen Grenze sehr ernst sei. Mehr als eine halbe Million Oesterreicher ständen den Serben gegenüber, die sich jedoch noch rechtzeitig in Defensivestellung zurückziehen konnten. In vielen serbischen Regimentern sei die Anzahl der Offiziere von 75 auf 8 bis 10 gesunken und die Serben setzten nun noch ihre Hoffnung darauf, daß die Russen bald vor Budapest erschienen!

Die Eisenbahnbrücke über den Wardar gesprengt.

10th. Sofia, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Die Eisenbahnbrücke über den Wardar, zwischen Strumitsa und Dewirkapu, ist von Banden gesprengt worden. Der Mittelpfeiler wurde zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört. Drei Brückenfelder sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Neskub und Salonik ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit beanspruchen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischen Militär stattgefunden haben. Eisenbahnwagen mit Verwundeten passierten Salonik auf dem Wege nach Konastir.

Abgeklärt!

10th. Sofia, 2. Dezember. In den Bemühungen des Dreiverbandes, namentlich Russlands, einen neuen Balkanblock zu Stande zu bringen, schreibt „Dneonik“: In der dreifachen und brutalsten Weise auf seine Rolle als Befreier pochend, will Russland heute Bulgarien zu einer Handlungsweise zwingen, die unseren Interessen offen widerspricht. Mit beispielloser Frechheit will die russische Diplomatie, die im Vorjahre schamlos Schiffbruch litt, heute Bulgarien einreden, daß seine Interessen in dem neuen Balkanblock lägen, der die Rettung des in der Agonie liegenden Serbiens zum Zweck hat. Ist es denn den Russen nicht selbst schon langweilig, immer dasselbe Lügenmärchen aufzutischen, wo die Wirklichkeit genugsam bewiesen hat, daß der Balkanbund den Ruin Bulgariens veranlaßte? Versprechungen, daß Bulgarien im Bunde mit den Serben, Griechen und Rumänen seine Ideale verwirklichen könne, sind offene Täuschungen. Wir danken für solche slawische Fälschungen. Lasset Bulgarien wenigstens sich von den Folgen eurer väterlichen Ratssätze erholen! Ihr elenden Epresseer wolt mit euren angeblich slawischen Gefühlen Bulgarien vollends zugrunde richten, mit euren platonischen slawischen Ideen Bulgariens heiligste Gefühle entweihen! Das sogenannte Slatentum der russischen Diplomatie war für Bulgarien

der Giftbroden, der ihm ans Leben ging. Bulgarien erwartet seine Rechtfertigung von der Geschichte und von Gott.

## Deutschland.

Die 5 Milliarden im Ausschuss bewilligt!

10th. Berlin, 2. Dezember. Die freie Kommission des Reichstags stimmte dem Gesetzentwurf betreffend Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltetat zu, in dem abermals fünf Milliarden Kriegskredite angefordert werden. Die Beratung der in der vorgelegten Denkschrift berührten wirtschaftlichen Fragen soll in einer zweiten Sitzung der freien Kommission Donnerstag den 3. Dezember fortgesetzt werden.

10th. Berlin, 2. Dezember. Der Reichstag nahm nach der mit überaus stürmischem Beifall aufgenommenen Rede des Reichskanzlers die angeforderten 5 Milliarden der neuen Kriegskredite gegen die einzige Stimme des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Liebknecht an.

## Deutscher Reichstag.

Kriegstagung vom 2. Dezember. 4 Uhr 15 Min.

In dem bis auf den letzten Platz besetzten Hause, in dem auch der in Russland gefangen gehalten gebliebene und jetzt zurückgekehrte Abg. Abblay zugegen ist, begrüßt Präsident den Redner nach herzlichen Begrüßungswörtern, sind welt-historische Ereignisse in die Erscheinung getreten. Alle Gedanken des deutschen Volkes sind auf diesen Krieg gerichtet, in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des Volkes alle Hindernisse überwinden werde, und in dem Bewußtsein des Sieges, der getragen wird durch unsere militärische und wirtschaftliche Stärke. Weit über eine Million Kriegsfreiwilliger hat sich gestellt. Noch hat nur ein kleiner Teil von ihnen in die Armee eingereicht werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 unserer Beamten zu den Fahnen gerufen. Der erste aus unseren Reihen, der auf dem Schlachtfeld den Tod für das Vaterland gefunden hat (die Mitglieder erheben sich) war ein Kriegsfreiwilliger. (Unterdrücktes Bravo.)

Alle Zurückgebliebenen weiterern in den Werken, die dazu bestimmt sind, die Leiden des Krieges zu lindern. Eine Opferfreudigkeit sondergleichen zieht durch das Land. Fürsten und Volk ohne Unterschied haben keinen anderen Gedanken, als sich werftätig zu beteiligen an dem Kriege, der ein Volkskrieg im wahren Sinne des Wortes ist. Durch Selbsthilfe und weise Selbstbeschränkung sorgt die Bevölkerung um die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens. Die Zeichnung der Kriegsanleihe führte den Kassen des Reiches 4,5 Milliarden zu. Die Gesamtheit trägt auf starken Schultern das Gebäude unseres Wirtschaftslebens. Der Präsident gedachte des unbekannten Japans, das sich zu unseren Feinden gesellte, des treu verbündeten Oesterreichs und jahlte die gewaltigen Erfolge, auf die wir während des bisherigen Kriegsverlaufs da-vontragen, die Eroberung ganz Belgiens, zahlreiche Festungen, die Triumphe im Osten. Er gedachte dabei der Schädigungen Ostpreußens und rühmte dann die Heldentaten unserer jungen Marine. Der Präsident hebt noch die ruhmvolle Verteidigung Tsingtau hervor, gedankt der verstorbenen Abg. und feiert den im Felde durch einen Kopfschuß gefallenen Abg. Frank.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

Der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mich beauftragt, der deutschen Volksvertretung, mit der er sich in Sturm und Gefahr in gemeinsamer Sorge für das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen (lebhafter Beifall) und zugleich in seinem Namen von dieser Stelle aus der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterchied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Stürm. Beif.) Auch unsere Gedanken gelten zuerst dem Kaiser, der Armee, der Marine. (Gr. Beif.) Mit felsenfestem Vertrauen blicken wir auf sie, blicken wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder. (Stürm., anhaltender Beifall.) Noch jüngst hat sich uns in dem uns aufgedrungenen Kampfe, ein Bundesgenosse zugesellt, der da weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner eigenen staatlichen Selbstständigkeit zu Ende wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere Gegner werden erfahren müssen, daß der Arm unseres mutigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltmachtsstellung herandrückt. (Großer Beifall.)

Am 4. August befandete der Reichstag den unheimlichen Willen des gesamten deutschen Volkes, den uns aufgedrungenen Kampf aufzunehmen. Seitdem ist Großes geschehen. Wer will die Ruhmes- und Heldentaten der Armee, Regimenter, Schwadronen, Kompagnien, Kreuzer und Unterseeboote aufzählen in einem Kriege, der seine Schlachtlinien durch ganz Europa, durch die Welt zieht. Eine spätere Zukunft wird davon zu erzählen wissen. Wir stehen stark und fest in Feindesland. Die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen, aber wir werden den Kampf für das Reich und unser Daheim bis zum guten Ende durchführen. (Großer Beifall.)

Die äußere Verantwortung für diesen größten aller Kriege tragen die Männer in Russland, die die gesamte Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben, die innere Verantwortung liegt bei der groß-britannischen Regierung. (Lebh. Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte diesen Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Großmacht hervorzurufen zu lassen. Dann war auch unsere Vermittlungsaktion zwischen Wien und Petersburg gelungen. England hat das nicht getan,

Es kam die kriegslüsterne Treiberei einer Keimen aber sehr mächtigen Gruppe um den Jaren, hinderte sie aber nicht. England gab in Petersburg vielmehr zu erkennen, daß es auf der Seite Russlands und Frankreichs stehe. Darüber besitzen wir die bekannten amtlichen Zeugnisse. Der Kanzler besprach dann eingehend die belgische Neutralitätsfrage und legte unter dem stärksten Beifall des Hauses die engen Maschen des Lügenwebes klar. Ich brauche nicht noch einmal an die denkwürdigen Kaiserworte bei Kriegsausbruch zu erinnern, sagte er, aber an meinem Teile verspreche ich Ihnen, dafür kämpfen zu wollen, daß es in diesem Kampfe nur noch Deutsche geben darf.

Es ist nicht die Zeit für Worte. Ich kann nicht über alle Fragen sprechen, die das Volk und mich aufs tiefste bewegen. Nur eins! In Treue und mit heißem Dank gedenken wir der Söhne Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern in Ost und West, auf hoher See und an den Gestaden des Stillen Ozeans in unseren Kolonien ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. (Das Haus erhebt sich.) Für ihren jetzt verfunnenen Heldenmut einigen wir uns in dem Gelobnis, auszubarren bis zum letzten Hauch, damit unsere Enkel und Söhne in einem stärkeren Deutschland, sicher vor fremder Drohung und Gewalt, an der Größe des Reiches weiterarbeiten können. Wir halten durch! — und ich bitte Sie, durch die Annahme unserer Vorlage es zu bekräftigen — wir halten durch, bis wir Sicherheit haben, daß niemand uns mehr unseren Frieden stören wird, einen Frieden, indem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten wollen als freies Volk! (Langanhaltender, stürmischer Beifall, Händeklatschen und Hochrufe.)

Nach kurzen Darlegungen des Abg. Saase (SozD.), der Fürsorge für die Arbeitslosen und Flüchtlinge fordere und der Erklärung des Abg. Spahn (Ztr.), daß die übrigen Parteien wohl Wünsche hätten, aber auf deren Ausg. gabe jetzt verzichtet, wurde die Kreditvorlage einstimmig angenommen und das Haus auf den 2. März vertagt.

## Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 3. Dezember 1914.

> Verliehen. Der Herzog von Coburg hat Herrn Oberstabsarzt Dr. Winkels-Fulda das Komturkreuz des Ernestinischen Hausordens mit Schwertern 1. Klasse verliehen.

— Ritter des Eisernen Kreuzes. Dem Prinzen Joachim von Preußen, zurzeit Rittmeister und Ordnonanzoffizier beim Stabe des Oberkommandos der Ostarmee, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Ferner wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Freiherr Hans-Mark von Doernberg, Rittmeister beim 4. Kürassier-Regiment, und Freiherr Hugo von Doernberg, Reserve-Leutnant beim 2. Kürassier-Regiment. Söhne des Obervorstehers Stammherrn Freiherrn von Doernberg in Cassel.

— Ginberufen. Herr Regierungsbaumeister Diejer, Vorstand des Königlich Eisenbahnbetriebsamts Fulda, hat gestern unerwartet schnell ins Feld abziehen müssen.

— Aus der Verintiliste. Jüsilier-Regiment Nr. 80: Jüsilier August W a l k m u s aus Gattenhof, bisher vermisst, verw. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81: Wehmann Theodor Heil aus Nibben, verw. — Infanterie-Regiment Nr. 98: Reservist Oscar Klüh aus Dietershausen, verw.

— Weihnachtsgaben an die Truppen im Felde. Der Vaterländische Frauenverein (Noten Kreuz) des Kreises Fulda hat am 1. und 2. Dezember d. J. je 12 große Kisten mit Weihnachtsgaben für zusammen 2400 Mann an die Abnahmestellen 2 des XI. und XVIII. Armeekorps in Cassel und in Frankfurt a. M. als Gilgut abgeschickt. Den Spenderinnen für die reichen Gaben herzlichen Dank. Mögen sie dazu beitragen, daß unseren Helden im Felde die Weihnachtsfreude erhöht werde.

(1) Glasreinigung Fulda. Die Glasarbeiten für die neue dompfährende Schule wurden der hiesigen Glasreinigung für 10 271,50 M übertragen.

— „Das Volk steht auf!“ ein vaterländischer Film, wird ab Samstag im Central-Lichtspieltheater vorgeführt und zwar ohne Rücksicht auf die teuren Erwerbskosten zu den gewöhnlichen Eintrittspreisen. Witten in der großen Zeit, in der wir jetzt leben, finden Bilder, die Szenen aus den Freiheitskriegen 1806/1813 darstellen, sicher auch hier begeisterte Aufnahme. Das Losringen des Deutichums aus welchem Joch, das Brauen der Schlachten, der endliche Sieg, wer mag darin nicht ein Vorzeichen für unsere heutigen Tage sehen! Und so ist man auch für jeden Meier Film dankbar, der jetzt, da unsere Lieben draußen im Felde stehen, uns das Ringen der Schlacht darstellt in vorzüglicher Güte.

— Turngemeinde Fulda. Die Generalversammlung der Turngemeinde im Vereinslokal „Ballhaus“ war unter den gegenwärtigen Verhältnissen gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Müller, gab bekannt, daß von den 320 akt. Vereinsmitgliedern bis jetzt 116 auf dem Felde der Ehre weilen. Denselben werden in kürzester Zeit weitere 20 Mann folgen, sodass mehr als 1/3 der Mitglieder dieses Vereins im Felde stehen. Gewiß ein schönes Ergebnis treuer vaterländischer Arbeit. 9 Mitglieder sind bereits auf dem Felde der Ehre gefallen und 3 haben sich bereits das Eiserne Kreuz erworben. Die Haupt-Generalversammlung, welche im Januar des kommenden Jahres stattzufinden hätte, wird erst nach Beendigung des Krieges abgehalten und werden die Geschäfte durch den gegenwärtigen Vorstand bis dahin weitergeführt. Die Klassenvereine berichten, daß die Verwaltung der Kasse eine gute sei, und wird dem Kassierer G r o s e n b a c h Entlastung erteilt. Weiter wurde beschlossen, der Hilfskolonne des Roten Kreuzes anstatt wie von dem Vorstände vorgeschlagen 100 M 150 M zu überweisen und zwar soll

dieses als Anerkennung dafür anzusehen sein, weil sich die Hilfskolonne in dankenswerter Weise den im Felde stehenden Mitgliedern der beiden Turnvereine, der beiden Schützvereine, des Gewerbevereins und den mitleidenden Familien angenommen hat. Die Hilfskolonne hat nach den Berichten einiger Führer, welche antwortend waren, schon viel stille Miltätigkeit geübt. Weiter wurde beschlossen, den im Felde stehenden Mitgliedern eine Weihnachtsgabe zu überreichen und für die Mitglieder des Vereins am 2. Weihnachtstage eine Familien-Weihnachtsfeier im Saale des Ballhauses zu veranstalten. Zu dieser Feierlichkeit haben nur die Mitglieder und deren Angehörigen des Vereins Zutritt. Die Veranstaltungen geschehen sämtlich auf Kosten des Vereins und werden Eintrittsgelder nicht erhoben. Der Hauptfeier soll eine Kinderbescherung veranlassen.

— Nachrichten über Verwundete und Kranke. Zur beidseitigen Vermittlung von Nachrichten über verwundete und kranke Militärpersonen ist für die Provinz Bosen im Königlich Oberpräsidium in Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Bosen liegen, geschaffen worden. Diese Einrichtung soll es den Angehörigen unserer verwundeten und erkrankten Krieger ermöglichen, den Aufenthaltsort ihrer Lieben von denen sie wissen oder annehmen, daß sie verwundet oder erkrankt sind, zu ermitteln. Anfragen sind zu richten an die Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz in Bosen D. 1. Taubenstraße 1. Es empfiehlt sich, zu den Anfragen Postkarten mit Rückantwort (Doppelkarten) zu verwenden, wobei auf der Antwortkarte die genaue Adresse vorzuschreiben ist.

— Weihnachten im Geschäftsleben. An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten, also am 6., 13. und 20. Dezember, dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen über die festgesetzte Zeit hinaus noch an folgenden Nachmittagsstunden beschäftigt werden: bei dem Verkauf von Butter und anderen Molkereiprodukten und bei der Verfertigung der Aundtschaft mit Molkereiprodukten von 3—8 Uhr nachmittags, beim Verkauf von Milch von 3—5 Uhr nachmittags, beim Verkauf von Fleisch und Wurst von 3—8 Uhr nachmittags, bei Verkauf von Eiern, frischem Gemüse und frischem Obst von 3—8 Uhr nachmittags und beim Verkauf von frischen Blumen von 3—8 Uhr nachmittags. In allen übrigen Zweigen des Handelsgewerbes dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen beschäftigt werden: am 6. Dezember, 2. Advent, von 3—8 Uhr nachmittags, am 13. und 20. Dezember von 12—8 Uhr nachmittags. Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter dürfen mit dem Verkauf von Tabak und Zigarren am 2. Weihnachts-, 2. Oster- und 2. Pfingstfeiertage von 10—12 Uhr vormittags und von 12—1 Uhr nachmittags, am Sonntag nach Weihnachten von 12—1 Uhr nachmittags beschäftigt werden.

— Aus der Rhön, 2. Dez. Im Kreise Gersfeld ist infolge des Krieges eine größere Anzahl von Orten ohne Lehrer. Die Schulen werden von den Lehrern in den benachbarten Orten mitversehen. Eine ehemalige Lehrerin, deren Gatte im Felde steht, hat für die Kriegsdauer die Verwaltung einer Schulfstelle übernommen.

## Tagesneuigkeiten.

Wohin mit den Gefangenen.

Berlin, 2. Nov. (tr. Bl.) Wie zuverlässig verlautet, ist infolge der nicht vorgesehenen Zahl der Kriegsgefangenen die Errichtung einer Anzahl neuer Gefangenenlager im Reichsgebiet nötig geworden und bereits in die Wege geleitet.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Berlin, 2. Dez. Die Vorarbeiten für eine Bundesratsverordnung zur Festsetzung von Höchstpreisen für Metalle sind soweit vorgeschritten, daß den Bundesregierungen bereits in diesen Tagen ein Entwurf zur Begutachtung zugehen wird. Es handelt sich um folgende Metalle: Kupfer und Kupferlegierungen, Aluminium, Antimon, Nickel und Zinn. Der Bundesrat dürfte entweder am Ende dieser Woche oder im Laufe der nächsten Woche über die Vorlage Beschluß fassen. Auch für die Festsetzung von Höchstpreisen für Wolle sind die Vorarbeiten soweit vorgeschritten, daß schon in naher Zeit eine Bundesratsverordnung zu erwarten ist. Dem Vernehmen nach ist auch noch für einige andere Artikel, in denen gegenwärtig eine starke Preissteigerung herrscht, die Festsetzung von Höchstpreisen zu erwarten.

Stettin, 2. Dez. Ein neuer Hilfslazarettzug (B 2) ist vom Roten Kreuz und den Verbänden des Vaterländischen Frauenvereins in Pommeren ausgerüstet worden; er geht nach dem Westen ab. Die Kosten der Ausrüstung betragen 100 000 Mark, ungerechnet die Spenden an Ausrüstungs- und Ausstattungsmaterial.

Gersfeld, 29. Nov. Die Arbeitsstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz will 10 000 Weihnachtsgrüße für die Soldaten ins Feld senden in Gestalt von Rischen, deren Inhalt einen Wert von 5 M haben soll.

Trauer im bayerischen Königshaus.

München, 2. Dez. Das bayerische Königshaus ist durch den Tod des Enkelkinds des Königspaares wiederum in tiefe Trauer versetzt worden. In der Nacht vom Montag auf Dienstag starb im Schlosse zu Nymphenburg er einzige Sohn des Herzogs und der Herzogin von Calabrien, Prinz Roger, im Blütenalter von 13 Jahren. Er war schon längere Zeit kränzlich. Eine Herzschwäche machte seinem Leben ein frühzeitiges Ende. Die Leiche wird in der Kapelle in Nibben bei Schloß Leustetten beigelegt werden.

Eine Trauung durch den Papst.

Rotterdam, 2. Dez. Die Rotterdamer „Tijd“ meldet aus Rom, daß der Papst in der Hauskapelle des Vatikans am Sonnabend die Trauung des Fürsten Scaletta mit

Fräulein Vacci aus Bologna vollzog. In Bologna war Ghiesia mit den Eltern der Frau sehr befreundet gewesen und hatte der Tochter versprochen, sie bei ihrer Trauung einzusegen. Als er nun Papst geworden war, hielt er sein Versprechen. Dies ist das erstmal, daß ein Papst persönlich eine Trauung vollzog, seit Napoleon mit der Erzherzogin Maria Luise vom Papst Pius 8. eingeseget wurde. Nur die Familie des Paares und einige Geladene waren zugegen.

Erdbeben.

inb. Sofia, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Auf der Insel Leukas richtete ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen an. Der Berg Vefluka ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometern drangen die Meeresfluten in das Tal von Kalamiti ein und überschwemmten eine Fläche von 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden getötet und 50 verletzt. In der Stadt Leukas wird der Schaden auf eine Million geschätzt.

Petersburg, 2. Dez. Der Redakteur des reaktionären Blattes „Rusl Namija“, Polatow, wurde vom Kreisgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einem Artikel behauptet hatte, der Ritualmord von Fastow sei eine Tatsache und nur von den Advokaten hintertropfadert worden.

Der Präsident von Mexiko.

inb. London, 2. Dez. Die „Times“ melden aus Washington: Aus Aguascalientes wird gemeldet, daß Pablo Gonzalez sich zum vorläufigen Präsidenten von Mexiko hat ausrufen lassen.

## Vermischte Nachrichten.

Für Ueberlebende von 1813.

So unglaublich es klingt, der Vorstand des deutschen Kriegerbundes erläßt eine Bitte um Gaben für Angehörige solcher Krieger, die 1813 mitgekämpft haben. 16 hochbetagte Witwen und 659 lebende Löhner von den alten Kämpfern aus der ruhmreichen Zeit von 1813/15 leben im Alter von 71 bis 102 Jahren in höchster Bedürftigkeit und Hilflosigkeit. Die Zahl, Alter, Hilfsbedürftigkeit und die Eigenschaft als Witwen oder Töchter von Freiheitskämpfern sind in jedem einzelnen Falle amtlich festgestellt worden. Gebiendungen sind zu richten an die Masse des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 50, Weisbergstraße 2.

Zur Frage des deutschen Einmarsches in Belgien.

Pölschachliche Kriegsfragen gehören sowohl dem militärischen als dem politischen Gebiete an. Das gilt auch von den auf die Neutralität Belgiens und deren Bruch in dem gegenwärtigen Kriege bezüglichen Fragen. Deshalb und weil die Beurteilung dieser Fragen augenscheinlich großen Einfluß auf die Sympathien und Antipathien des neutralen Auslandes gewonnen hat, sei auch mir ein Wort darüber gestattet.

Durch die in Brüssel aufgefundenen und in einer Sonderbeilage der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Schriftstücke ist erwiesen, daß selbst Belgien die Pflichten der Neutralität gröblich durch geheime deutschfeindliche Abmachungen verletzt worden sind, zu denen sich dieser Staat vor dem Kriege für den Fall eines solchen durch England hat verleiten lassen. Das stärkere Gewicht dieser Tatsache haben nun unsere Gegner durch Hinweis darauf entkräften zu können geglaubt, daß sie erst nachträglich entdeckt worden sei, daher Deutschland nicht von der Schuld bewußter Verletzung der Neutralität Belgiens entlasten könne. Habe doch der deutsche Reichskanzler bei Ausbruch des Krieges in öffentlicher Sitzung des Reichstages selbst erklärt, daß wir uns bewußt seien, durch unseren Einmarsch in Belgien die Schuld auf uns geladen zu haben, und dies nur mit der Zwangslage, in der wir uns befänden, entschuldigt.

Diese Beweisführung der Gegner hat auffälligerweise im Auslande weithin Zustimmung gefunden. Sie ist jedoch in keiner Weise stichhaltig, weil sie von der irrigen Auffassung ausgeht, daß Staatsmänner und Seerführer ihre Entschlüsse immer auf grund klar vorliegender Tatsachen fassen können. War dies der Fall, so wäre sowohl die Staatsleitung wie die Seerführung kaum eine Kunst zu nennen. Wer auf diesen Gebieten das Entschließen und Handeln stets vertrieben wolle, bis erwiesene Tatsachen ihm hierfür eine sichere Unterlage gewähren, wer nicht das feine Gefühl und den weiten Blick besäße, um die politische oder strategische Lage und ihre Anforderungen aus mehr oder weniger verdeckten Anzeichen zu erkennen, oder nicht den Mut hätte, der auf solchem Wege gewonnenen Erkenntnis entsprechend zu handeln, wäre kein Staatsmann oder Feldherr.

Es hat wahrlich nicht an Anzeichen gefehlt, die uns zu der Ueberzeugung berechtigten, daß England und Frankreich im Kriegsfall die Neutralität Belgiens zu unserem größeren Schaden verletzen würden, wenn wir uns durch Achtung vor ihr verhindern ließen, so zu handeln, wie es der Zweck der Selbsterhaltung gebieterisch erforderte. Die nachträgliche Entdeckung der englisch-belgischen Verhandlungen in Brüssel liefert den Beweis, daß wir uns darin nicht getäuscht haben. Hierdurch ist für jeden Billigdenkenden unser Einmarsch in Belgien gerechtfertigt.

v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag den 5. Dezember 1914.  
Vorabendgottesdienst: 4.15 morgens 8.30 Uhr, nachmittags 3.30 Uhr Sabbathausgang 5.15 Uhr.  
Wochengottesdienst: Morgens 7.— nachmittags 4.15 Uhr, abends 5.10 Uhr.

Wetterbericht.

Geringere Bewölkung, meist trocken, wenig kühl, südwestliche bis westliche Winde.



Am 14. November starb im Osten den Heldentod für das Vaterland mein geliebter, ältester Sohn, unser Bruder

## Otto Nippraschk

Leutnant im Kurhess. Feldartillerie-Regiment Nr. 47  
Ordonnanz-Offizier der 22. Infanterie-Division  
Ritter des Eisernen Kreuzes,

einen Tag vor seinem Vater, der am 15. November bei den Siegen von Kutno für Kaiser und Reich den Heldentod fand.

Therese Nippraschk geb. von Stockhausen

Bärbel Nippraschk

Hans Edwin Nippraschk, Kadett.

MAINZ, Taunusstrasse 33.

1240

Für die  
Feldpostbriefwoche

empfehlen wir

Feldpostbrief-Schachteln

Starke Schiebkasten mit Adresse und Schnur  
Format 13x29x4.

Schwarz-weiss-rote

Feldpostbrief-Adressen

Briefverschluss-Marken  
in origineller Ausführung.

J.L.Uth<sup>s</sup> Hofbuchdruckerei, Fulda.

Einige kräftige

**Arbeiter**

steht sofort ein 1248  
Proviantamt Fulda.

**Heu**

kauft jede Menge zu höchsten  
Tagespreisen 1247  
Proviantamt Fulda.

**Berammlung**  
des **Landwirtschaftlichen**  
**Kreisvereins**

am **Samstag den 5. Dezember**  
1914, nachmittags 3 Uhr, im  
„**Saalkauf**“.

**Tagesordnung:**

Beipredung für den Landwirt  
**sehr wichtiger Tagesfragen**, da-  
her **vollzähliges Erscheinen drin-**  
**gend erwünscht.** 1244

Gäste sind **herzlich willkommen.**  
**Der Vorsitzende**  
Soudan.

**Bekanntmachung.**

**Samstag den 5. Dezember**  
d. J., vormittags 10 Uhr, sollen  
im Versteigerungslokale **Kanal-**  
**straße 56:**

- 5 Waschkommoden,
- 2 Schreibtische, 1 National-
- Registrierkassette, 16 Kisten
- Cigarren, 1 Bett,
- 2 Kleiderschränke, 1 Nach-
- schränkchen, 5 Spiegel,
- 6 Sofas, 1 Glaskrans,
- 1 Tisch, 1 Vertikow,
- 2 Bettstellen und noch andere

Gegenstände  
öffentlich meistbietend gegen Bar-  
zahlung zwangsweise verkauft  
werden. 1243

Fulda, den 3. Dezember 1914.  
Salzwedel, Gerichtsvollzieher

**Wichtig für Hausfrauen!**

Täglich frisches  
**Kopffleisch**

im ganzen Kopf à Pfd. 20 Pf.,  
im einzelnen 30  
Herzen, Nieren, Schenwaul  
und Schenschwanz à Pfd. 50 Pf.

**Kleinfleisch**

prima, à Pfd. 50 Pf.  
für Privatnachtladungen sehr  
zu empfehlen. 1241

**Albert Stark**

Gasthaus und Metzgerei  
„zum Strich“, **Vöhrststraße 36.**

Große Auswahl blutfrischer  
**Fluß- und**

**Seefische,**

frisch gewässerten Stöckfisch,  
Fischmarinaden und Räucher-  
waren finden Sie stets in erster  
Qualität zum Tagespreis im

**Sichhaus Erb Nachfl.**  
am Simpliciusbrunnen

**Feldpost-Briefe**

1/2 und 1/4 Pfd., enthaltend:  
Kraut, Kognak, Rum, Stein-  
häger und Portwein, zu haben  
bei **A. Berta Sohn**  
Weingroßhandlung, Fulda.

Für den **Liebesgaben-Versand** an unsere am **Winterfeldzug** teilnehmenden **braven Soldaten**  
sind bis zum **8. Dezember** wieder **Feldpostbriefe** bis zu **500 Gramm** zulässig.



Als **Feldpostbrief** können  
fast **sämtliche**

# Militär-Artikel

versandt werden.

In Anbetracht des guten Zweckes verkaufe ich bis zum 8. Dezember alle **Militär-Artikel** wie:

**Strümpfe, Kopfschützer, Ohrenschützer, Halstücher,**  
**Leibbinden, Kniewärmer, Militär-Unterhemden**  
**und -Hosen, Militärwesten usw.**

mit Ausnahme von wollenen Strickgarnen mit einer

# Preis-Ermässigung

von **15 %** in Bar oder in Marken.

An Wiederverkäufer werden die **Militär-Artikel** mit obigem **Rabattsatz** nicht abgegeben.

# Wilh. Stöhr, Fulda

Inh.: **Arthur Ammann.**

**Friedrichstraße 3.**

1239

## Fürsorge für die nächstjährige Ernte.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschafts-Ministeriums.

In der am 2. Oktober im Landwirtschaftlichen Ministerium abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Kunstdüngerfabrikanten und Konsumentenverbände wurde festgestellt, daß zwar in den letzten Septembertagen nach Eintritt besserer Betriebsverhältnisse auf den Eisenbahnen eine lebhaftere Beförderung von Kunstdünger aller Art stattgefunden hat, daß aber seit dem Kriegsausbruch der Landwirtschaft im ganzen an Kunstdünger nur ein Bruchteil der in normalen Zeiten verfrachteten Mengen zugeführt worden ist, nämlich von Kalisalzen nur rund 36 % von Phosphaten und Stickstoffdüngern etwas mehr. Dabei ist noch nicht berücksichtigt, daß in großen Gebietsteilen infolge des Kriegszustandes der Güterverkehr zeitweise völlig gesperrt war. In Wahrheit beträgt daher das bis jetzt der Landwirtschaft angelieferte Kunstdüngerquantum nicht mehr als ein Drittel von den in Friedenszeiten abgesetzten Mengen. Es ist dringend erwünscht, daß im Laufe des Winters und Frühjahr das Fehlende nachgeholt wird.

Der Kunstdünger, der im Herbst wegen der Verkehrsschwierigkeiten nicht zu Felde kam, muß unter allen Umständen demnächst hinaus und der Winterung nachträglich als Stopfdünger verabreicht werden. Der Mangel an Eisenbahnwagen kann im allgemeinen als behoben betrachtet werden, zumal wenn sich auch der Teil der Werke, der bis jetzt der Verwendung offener Wagen noch zögernd gegenüber stand, endgültig dazu entschließt. Das zuerst von Generaldirektor Harland vorgeschlagene Verfahren der Verwendung von Dachpappe zu provisorischen Eindeckungen der offenen Wagen hat sich auch in der letztverflossenen Periode starker Lieferungen vollumfänglich bewährt. Wenn in wenigen Fällen durch das Auftreten heftiger Stürme Beschädigungen vorgekommen sind, so ändert das nichts an der Brauchbarkeit des Systems. Solche Schäden sind auch an Ladungen vorgekommen, die mit wasserdichten Mänteln eingedeckt waren. Die Eisenbahnverwaltung hat übrigens in dankenswerter Weise durch Bestellung weiterer 2000 Stück wasserdichter Decken zur Vinderung des Wagenmangels beigetragen.

Mit der Tatsache eines empfindlichen Sachmangels muß man sich abfinden. Dieser Mangel wird sich im Verlaufe weniger Monate noch wesentlich verschärfen. Die Werke sind bereits mit andern heimischen Industrien wegen Beschaffung geeigneter Ersatzstoffe für die Kunstdüngerherstellung in Verhandlungen eingetreten. Außer den Ersatzstoffen für Zuteilnehmer, wie Textilstoffe etc. kommen insbesondere Papiersäcke mit Gewebe-Einlage, Spahnkörbe mit Papp-Einlage und Holztonnen in Betracht. Vor allem wird aber den Landwirten zur Behebung des Sachmangels folgendes empfohlen:

1. Der auch durch seine Billigkeit lohnende Bezug loser Wagenladungen für alle Kunstdüngerarten, die lose befördert werden können, namentlich für Kalisalze, aber auch für schwefelsaures Ammoniak, Superphosphat, Ammonial-Superphosphat und Knochenmehl. Nur für Thomasmehl und Kalstidstoff ist ein loser Versand nicht ratsam. Der Einwand, daß bei losen Ladungen die Verteilung unter mehreren Bestellern schwierig sei, ist nicht stichhaltig, da bei gutem Willen auch ein Abwägen in losem Zustand leicht auszuführen ist.

## Kleines Feuilleton.

— Vladimir Lausikoff an seinen Freund Francois Grandehouche. Budderherz! Ganze Portion Budderherz! Werd ich nicht Flug aus Krigg! Hat Bätterchen gesagt: wir sind in acht Tagen in Berlin, — aber immer, wenn wir wollen nach Brandenburg, wir stoßen auf Hindenburg! Oh, Berlin! Statt Unter die Linden wir kommen unter die Räder! Werd ich nicht Flug aus Krigg! Haut oben Preuß, haut unten Oesterreicher. — Gott schütze mein Mittelstück!

Müssen wir immer unter eingrabben in Erde. Barmum wir, — wo doch lautet allgemeiner Urteil: Generalstab kann sich eingrabben lassen! Hat sich Gouverneur von Warschau begeben nach Döberitz, um zu überzeugen persönlich, wie Deutsche die Gefangenen behandeln.

Kennst Du Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna (Gott schütze ihr Mundwerk)? Hat fürchterlich geschimpft gegen Deutschland. Is Kriggstürm! Wollt ich lieber, wir hätten „fleißige Berta“, statt „oberfaule Feodorowna“! Brauchen wir Soldaten frische Pakete, aber nicht alte Schachteln!

Werd ich nicht Flug auf Krigg! Hat es immer geheizen nach Wandern „Antreten zur Kritik!“, — heißt es immer nach der Schlacht „Antreten zum unter der Kritik!“ Werdren aus alle unsere Krigglisten — Verlustlisten! Und vor allem: wo bleibt serbische Hilfe für uns?

Sei es, König Peter hat Verstand verloren! Seit wann hat man es bemerkt?

Eisenbahn nach Warschau is zerstückt. Schrecklich — wo wir nur vordringen mit Retourbillet. Hafen von Libau zugesperrt, Schlüssel in Berlin zu holen. Anderer Hafen zugefroren. Haben wir depechiert an Großad-

2. Ausfließen aller in landwirtschaftlichen Betrieben vorhandenen alten Säcke und ihre Ablieferung an die Düngerefabrikanten.

3. Möglichst frühzeitige Bestellung aller Düngerefabrikationen für die Stopfdüngung während des Winters und für die Frühjahrbestellung, für letztere womöglich schon im Januar. Auch der Abruf des bestellten Düngers muß so früh als möglich erfolgen; die dem Transport dienenden Säcke müssen umgehend zurückgeschickt werden, die Ware selbst auf Böden lose zu lagern. Dies hat den großen Vorteil, daß sich der Kunstdünger nicht, wie bei der Lagerung in Säcken, zu harten Klumpen zusammenballt und zum Zwecke des Ausstreuens wieder zerklüftet werden muß, sondern dauernd streufertig bleibt. Zur losen Lagerung eignen sich alle Düngemittel, auch Thomasmehl, nur bei Kalstidstoff müssen die Haufen mit einer dünnen Schicht von Thomasmehl luftdicht abgedeckt werden. Um den Landwirten den frühzeitigen Bezug zu erleichtern, haben sich die Lieferanten bereit erklärt, die Rechnungen auf die sonst üblichen Termine auszustellen, also keine frühere Bezahlung als sonst zu beanspruchen. Auf das von den Werken schon früher geübte Verfahren, während der stillen Monate Rabatte oder Preisnachlässe zu gewähren, kam unter den heutigen Verhältnissen besonders hingewiesen. Damit dürften alle Bedenken gegen die frühere Bestellung und den möglichst frühzeitigen Abruf behoben sein, und es wird der bestimmten Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Landwirte den frühzeitigen Bezug zur Behebung des Sachmangels auch tatsächlich im weitesten Umfange eintreten lassen.

Da der Handel in Ausmühtung der Kriegslage in einzelnen Fällen einen ungerechtfertigt hohen Aufschlag bei der Lieferung von schwefelsaurem Ammonial gemacht hat, wird die Festsetzung von Höchstpreisen für diese Düngemittel erwogen. In der Versammlung sind Vorschläge für die Höhe der Sätze gemacht, die in diesem Fall Anwendung zu finden hätten.

Auf die in einer der letzten Sitzungen an die Lieferanten von Chilisalpeter gestellte Anfrage, unter welchen Bedingungen sie bereit wären, die für diese Waren abgeschlossenen Lieferungsverträge wegen der infolge des Krieges unmöglich gewordenen Lieferung auf Wunsch der Empfänger zu lösen, ist von dem Verein der Salpeterimporteure in Hamburg folgende Antwort eingegangen:

„Die Mitglieder des Vereins der Salpeterimporteure in Hamburg sind in ihrer großen Mehrheit geneigt, eventuellen Wünschen der Käufer von Salpeter betreffend Lösung der Salpeterverträge für Lieferungen bis incl. Juni 1915 entgegenzukommen; über die Bedingungen werden in jedem Falle besonders zu verhandeln sein.“

Zur Begründung wird in dem Schreiben weiter ausgeführt, daß die Mehrheit der Mitglieder der Vereinigung eine reine Auflösung der Salpeterverträge anzutreten durchaus gewillt, daß es aber leider nicht unmöglich gewesen sei, gleichzeitig auch in Chile eine Aufhebung der Ankaufskontrakte herbeizuführen. Die Landwirte, die von dem Angebote Gebrauch machen wollen, werden gut daran tun, sich mit den Verkäufern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

## Der Nobel-Friedenspreis an das Rote Kreuz?

Während es jetzt endgültig feststeht, daß diejenigen Nobelpreise, die schwedischerseits verteilt zu werden pflegen, im Kriegsjahre 1914 überhaupt nicht zur Vergebung gelangen sollen, ist die Frage betreffs des Nobel-Friedenspreises, der vom Nobelkomitee des norwegischen Stortings erteilt wird, noch schwebend. Selbstredend wird eine Erteilung dieses Preises mitten im Weltbrande auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, und doch sieht es aus, als würde die Möglichkeit, trotz allem über den Friedenspreis in positiver Weise zu verfügen, noch erörtert. Die skandinavischen Presseorgane, die sich mit der Frage beschäftigt haben, stimmen freilich darin überein, daß von

der Auszeichnung einer einzelnen Person mit dem Friedenspreis in diesem Jahre abgesehen werden müsse. Dafür meint man aber vielfach, daß die Schenkung der Mittel des Friedenspreises an irgend eine Institution, deren Aufgabe es sei, die Folgen des Weltkrieges zu mildern, eine annehmbare Lösung der schwierigen Frage sei. So ist neuerdings in der norwegischen Presse der Vorschlag gemacht worden, die Nobelpreisgelder dieses Jahres entweder dem amerikanischen oder dem holländischen Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Wenn auch dieser Plan auf den ersten Blick recht sympathisch erscheint, wird es nicht ganz leicht sein, die Verwirklichung in Einklang mit den Satzungen für den Nobel-Friedenspreis zu bringen. Diese bestimmen nämlich, daß Vorschläge, die vom Nobelkomitee berücksichtigt werden können, bis spätestens zum 1. Februar desjenigen Jahres, in dem die Preisverteilung erfolgen soll, in Händen des Komitees sein müssen. Jedoch dürfte es hier einen Ausweg geben. Die Direktion der schwedischen Nobel-Stiftung, bei der sich das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ erkundigt hat, erklärte, daß es wohl anständig sei, wenn das norwegische Komitee für den Nobel-Friedenspreis von sich aus den in Frage stehenden Vorschlag mache. Satzungsgemäß darf das Nobelkomitee nämlich dann selbst einen Vorschlag machen, wenn überhaupt keine anderen innerhalb der festgesetzten Frist gemacht sein sollten. Zur Unterstützung des Gedankens, daß das Rote Kreuz die Mittel des Nobel-Friedenspreises bekommen möge, wird in der norwegischen Presse angeführt, daß eine derartige Anwendung der Mittel zweifellos in Uebereinstimmung mit der menschenfreundlichen Denkart Nobels sein würde. Das schwedische Blatt „Dagens Nyheter“ meint aber, daß es noch eine andere Art und Weise, die Mittel des Nobel-Friedenspreises 1914 zu verwenden, gebe, die in noch höherem Grade dem Willen Nobels entspräche. Man würde — so schreibt das Blatt — sicher im Geiste Nobels handeln, wenn man die Summe benützte, um die Not des belagerten Volkes zu lindern. Die Einsammlung für die Belgier, die in Norwegen vorgenommen worden sei, habe bewiesen, daß die Norweger ein warmes Mitleid mit den unglücklichen Belgiern fühlen, und es könne wohl mit Bestimmtheit davon ausgegangen werden, daß eine Anwendung des Nobel-Friedenspreises zu Gunsten der armen belagerten Ration in der ganzen zivilisierten Welt mit besonderer Genugtuung begrüßt werden würde. Ein solcher Zweck wäre in demselben Grade neutral, wie er dem Geiste der Menschenliebe entspränge würde.

## Frankreich in Sorgen.

Wie aus den „Basler Nachrichten“ entnommen wird, entwirft der Korrespondent des „Secolo“ folgendes Stimmungsbild aus Paris: Die französische und die englische Presse beschäftigen sich ausgiebig mit den bevorstehenden neuen Kriegsvorbereitungen, welche die Deutschen gegen die alliierten Heere vorbereiten. Die Wiederaufnahme der Offensive des deutschen Generalstabs läßt noch nicht denjenigen Teil der Front erkennen, wo er die Breche zu schlagen gedenkt. Einige Zeitungen sagen, daß sich die Deutschen auf die äußerste Linke werfen werden, während Hertz an einen Angriff auf das Zentrum glaubt. Jedenfalls müsse man sich für alle Möglichkeiten vorsehen. Herbe beschäftigt sich auch mit dem Schicksal von Paris für den Fall, daß es den Deutschen gelingen sollte, die französische Front zu durchbrechen. Diese Eventualität sei allerdings kaum möglich. Die Schützengräben seien gut bewaffnet, die Aeroplane halten Wacht und außerdem sei Paris jetzt anders verschanzt wie im September. Aber man spreche im Publikum viel von zu erwartenden großen Ereignissen und in ganz Paris herrsche Besorgnis. Der Rückzug von der Marne habe zwar das Dogma von der Unbesiegbarkeit der Deutschen etwas erschüttert, aber nicht den Glauben an die riesige Organisation des deutschen Heeres. Alle Zeitungen rufen laut: „Das deutsche Heer bedroht uns, die Bekämpfung des Feindes wird uns noch enorme

miral: „Hast Du Eisbrecher?“, hat er jurisdipeschirt: „Nein, aber Seibbrecher!“

Bruderherz, haben wir im Schwarzen Meer verschiedene türkische Erfolge erzielt. Werd ich nicht Flug aus Krigg: wenn Türkei is wirklich der Gentleman des Ostens, wieso er dann trägt selber seine Haut zum Markt? — Hat Gentleman des Westens noch nie getan!

Is beees Sach mit Islam: hab ich Gefiehl: wenn Indien aufwacht, kann sich England schlafen legen! — Deutsche Schmirzbar, es ist erreicht! Österreichische Kotelettebart, und noch obendrein Bart des Propheten. — Bruderherz, greif ich bald zum Rasiermesser!

Aber trotzdem: leg ich in die Schlacht nicht Hände in den Schoß, — im Gegenteil: heb ich hoch! Ebben neuer Hoffnungsstrahl eingetroffen: König Albert wird König von Jerusalem: „Rheitus derr Erste.“ Gott schütze die Heimsfahrt.

Leb wohl, libbies Grandehouche, tröste Dir mit dem neuen Warschauer Sprichwort: wir haben die Blinden, abber die Deutschen haben die „Lauben“, und sei verarmt — wollt ich schreiben unarmt von Deinim

Wladimir Lausikoff.  
(„Jugend“). Karichen.

— Die Lektion. Aus Budapest wird folgendes Afernhofgeschichten erzählt: Ein Oberst kommt gerade dazu, wie ein Leutnant einem Rekruten, den er zu drillen hat, eine Ohrfeige gibt, und macht dem Temperamentvollen Vorwürfe, daß er jetzt mit den Menschen, die ihr Leben dem Vaterlande opfern, so grob umgehe. Der Leutnant entschuldigt sich: „Der Kerl ist so dumm! Ich kann ihm nicht das Einfachste beibringen.“ — „Man erreicht alles mit Geduld“, entgegnet der Oberst und beginnt vor dem Leutnant die Arbeit selber. „Wie heißt der Oberst des Regiments?“ fragte er den Rekruten. Prompte Ant-

wort: „Alloobay Ghörgh.“ „Nein, Du irrst Dich. So hieß er früher. Jetzt ist er anderer. Also, wie heißt der?“ Prompte Antwort: „Alloobay Ghörgh.“ Der Oberst wird etwas eindringlicher: „Du irrst, dieser Oberst ist tot und begraben. Sieh her, ich bin es, der jetzt Oberst ist. Ich heiße Kovacs Janos. Kovacs Janos heißt Dein Oberst. Also wie heißt Dein Oberst?“ Prompte Antwort: „Kovacs Janos.“ Der Oberst sieht den Leutnant triumphierend an, als wenn er sagen wollte: „Sehen Sie, es geht, wenn man nur will, und fragt den Rekruten weiter: „Und wie heißt denn Du?“ Prompte Antwort: „Kovacs Janos.“ Der Oberst, ein wenig nervös: „So . . . so, und wie heißt Dein Vater?“ Die gleiche Antwort: „Kovacs Janos.“ Nun verläßt selbst den Oberst die Ruhe: „Dummer Kerl!“ — schreit er und — haut dem Kerlsten eine herunter . . . Da salutiert der Leutnant und sagt dem Obersten: „Welche gehoramsft: Der Mann heißt wirklich so, wie der Herr Oberst selber und sein Vater heißt auch so!“

Der Hindenburg-Marsch. Das Leibgarde-Regiment unserer Kaiserin hat für die Weihnachtsparade den kürzlich erschienenen Hindenburg-Marsch von Siegfried Elsner erworben. Die Klavier-Ausgabe kommt bereits in der 4. Auflage heraus.

Der Feldpost wurde vor kurzem eine Feldpostkarte zur Beförderung aufgegeben, die anstatt den Namen und die genaue Adresse, Regiments- und Kompagnieangabe nur die Aufschrift enthielt: „An den vollstimmlichsten Mann Deutschlands.“ Die findige Feldpost beförderte diese Karte prompt an Generalfeldmarschall Hindenburg.

Liebe Jugend. Die Schornsteinfeger sollen jetzt ein neues Mittel gefunden haben, um die Röhre schnell kehren zu können. Sie brauchen in Zukunft nur unten zum Kaminrohr Hindenburg hineinzurufen, dann geht der Ruß oben zum Schornstein hinaus.

Opfer an Geld und Blut kosten". So bereitet man die öffentliche Meinung auf unausbleibliche Opfer vor, welcher Art sie auch sein mögen. Die Meinung von der Stärke des Feindes ist so groß, daß man ernsthaft an Hilfe der Japaner denkt.

### Französische Brutalitäten.

Ueber die jede Menschlichkeit Hohn sprechende Behandlung wehrloser deutscher Männer und Frauen in Marokko wurde gestern ein erschütternder Bericht veröffentlicht. Nun wird dem „Berliner Tageblatt“ von der in Berlin lebenden Gattin einer der gefangenen Kaufleute mitgeteilt, daß die vierzehn Deutschen, die vor ein Kriegsgericht nach Casablanca geschleppt wurden, teilweise schon abgeurteilt wurden. Man vernimmt, daß der Kaufmann M. Witt, in dessen Haus ein Gewehr und Munition gefunden wurde, mit zwei Jahren Gefängnis bedacht wurde. Der deutsche Postmeister von Casablanca Seyffert ist am 5. November erschossen worden. Der Brief eines dort lebenden Engländers vom 6. November liefert die traurige Bestätigung. Der Brief lautet:

„Meine Frau hat Ihren Brief mit der Bitte um Auskunft über die früheren hiesigen deutschen Einwohner erhalten, die jetzt hier Gefangene sind. Es ist für uns und deren andere alte Freunde der hiesigen britischen Kolonie eine höchst traurige Zeit; wir sehen uns hilflos und können ihnen nicht beistehen. Wir taten alles, was wir konnten, indem wir ihnen Geld, Kleidung, Nahrung, Bettzeug usw. sandten. Leider ist der britische Konsul hier neu und kannte sie nicht persönlich. Sie werden wöchentlich gruppenweise kriegerisch abgeurteilt. Die Herren Karl Fide und Weithorn sind unter ihnen. Gott helfe ihnen! Einer, der deutsche Postmeister, ist gestern Morgen erschossen worden. Ich sende Ihnen ein hiesiges Blatt mit dem Bericht darüber. Die Franzosen haben hier Kriegsrecht eingeführt. Ich wiederhole, wir können den Deutschen nicht mehr helfen. Sie selbst an unserer Stelle könnten nicht mehr als wir tun. Es ist eine Zeit großer Unruhe und Sorge für alle Ihre Freunde“.

### Kriegs-Allerlei.

#### Feldpostbrief.

— Vom westlichen Kriegsschauplatz. Es ist uns ein Feldpostbrief zugestellt worden, der schlicht - einfach den Hergang bei einem Feldgottesdienst im Kaiserlichen Hauptquartier beschreibt und den wir zu Ruh und frommen unseren Lesern hier abdrucken. ... Am 25. Oktober hatten wir Ruhetag und ich das Glück, einem Feldgottesdienst beim Kaiserlichen Hauptquartier beizuwohnen zu dürfen. Als Gotteshaus diente eine neue Reitbahn in einer halb fertigen französischen Artilleriekaserne. Beim Altar stand ein Harmonium, dessen Spiel Militärmusik begleitend verstärkte. Es ging sehr feierlich und ergreifend her bei dieser Sonntagsfeier, der Katholiken und Evangelische einträchtig beizuwohnen. Um 11 Uhr erschien der Kaiser in Feldgrau mit der an ihm gewohnten militärischen Pünktlichkeit. Seine Majestät begleiteten der Reichskanzler und alle dem Hauptquartier zugeteilten Offiziere und Geladenen. „Stillgestanden!“ „Augen rechts!“ donnerte das Kommando und wir nahmen Front gegen den Altar. Beim Abschreiten der Front konnte jeder von uns den Kaiser sehr gut sehen und ich bemerkte auch ein Lächeln bei unserem obersten Kriegsherrn, als er sich mit seinem Befolge unterhielt. Nach dem Eröffnungslied „Großer Gott, wir loben dich“ hielt der Hofgeistliche von den Altarstufen aus eine Predigt in glänzendem Redestil und zum Schluß wurde der herrliche Choral „Wir treten zum Beten“ gesungen. Vor dem Hinausgehen aus der Kirche rief Seine Majestät den Soldaten mit kräftiger Stimme zu: „Guten Morgen, Kameraden!“, worauf diese in brausendem Afford antworteten: „Guten Morgen, Majestät!“ Nach dem Gottesdienst, der für alle Teilnehmer zu den unvergänglichen Erinnerungen zählen wird,

nahm der Kaiser auf ein em freien Platz die Parade über die eben andächtig gewesenen Truppen ab ...

— Die Batterie in Weiß. Ein Journalist, der als kriegsfreiwilliger Artillerist in Nordfrankreich steht, sendet der „Frank. Jtg.“ folgenden Heftbrief: Die deutschen Barbaren brachten den deutschen Winter mit in die hügelige Landschaft Nordfrankreichs und die Sonne gaudte eines Morgens verwundert auf den Landstrich südlich von Lille, der ihr bisher jahrzehntelang Winter für Winter in einem drohigen Watsch entgegengestarrt hatte. Feindselig liefen ihre Strahlen über die weiße Fläche und wollten sich eilig in den blanken Teilen der deutschen Geschütze spiegeln, als sie enttäuscht innehielten. Die türkischen Deutschen hatten ihrem verräterischen Treiben rechtzeitig einen Kiesel vorgeschoben. Hart und dünn war er allerdings aber doch wirkungsvoll. Waren nicht gestern dort in jener kleinen Mulde, umsäumt von meterhohen Rändern, die Schüsse aufgeblüht, die einen meilenweit entfernten französischen Beobachtungsposten auf dem Schornstein einer Zunderfabrik wegließen wie eine Drahtpuppe, die von einem Ball getroffen hintenüberstürzt? Ein weißes Leinentuch ohne graue Falten, zwischen denen man verdächtiges vermuten könnte, verdeckt die Batterie. Schöne weiße Linien bedecken die Räder der Haubitzen, um das kurze Rohr schlängeln sich in mehrfachen Windungen weiße Hand- und Badetücher, und weiße Vorhänge sind von Kanonierhänden über die übrigen Teile, gezogen. Kein Wunder, daß Erzengel bei seinem Besuche die Geschütze erst lange suchen mußte. Dieselben Schwierigkeiten machten ihm die Mannschaftsunterstände. Einsam und verlassen stand er an dem Abhang und suchte nach einem menschlichen Wesen, das ihm den Weg zeigen sollte. Sofort wurde vor einer niedrigen Soldatüre ein „rideau“ weggezogen und dem „Rufser in der Wüste“ stellte sich ein Kanonier, ein weißes Nachthemd übergeworfen, zur Verfügung. Schon kam das Surren eines Fahrzeuges näher und alles verschwand schleunigst hinter dem Vorhang. Nur der weißleibene Sonnenschirm mit den geblühten Bändern, der kunstvoll das Ofenrohr-Kamin überdeckte und der mit seinem neuen Beruf noch nicht ganz vertraut war, ragte verwundert in die kalte Winterluft.

#### Das geisterhafte Glockenzeichen.

Daß unsere Feldgrauen mit einem gesunden Humor auch einen scharfen Verstand vereinigen, geht aus einem von mecklenburgischen Feldgrauen mit großem Wagemut ausgeführten Patrouillensüßchen hervor. Sie hatten sich in der Nacht ganz dicht an die feindlichen Schützengraben herangeschlichen und dort eine Glocke mitgebracht. An dieser befestigten sie einen dünnen Draht, den sie in das eigene Lager leiteten. Beim ersten Morgenrauschen fing sie an am Draht zu ziehen, und sogleich fürchtete beim hellen Klang der unsichtbaren Glocke die Turkos neugierig heraus. Sie wurden mit einem wahnsinnigen Feuer empfangen. Am Abend wiederholt, sich dasselbe Spiel. Nach dreimaliger Wiederholung aber verließen die Turkos fluchtartig mit allen Zeichen der Bestürzung ihren Schützengraben, glaubten sie doch an Spuk oder irgend ein übernatürliches Zeichen!!

— Eine Begegnung. Ueber eine eigenartige Begegnung eines deutschen Leutnants mit einem französischen Offizier berichtet ein Feldpostbrief des deutschen Offiziers, der den Baseler Nachrichten zur Verfügung gestellt worden ist. Auf beiden Seiten war heftig gekämpft worden, und zwischen den Schützengraben lagen zahlreiche, namentlich französische Leichen. Der deutsche Bataillonsstab beauftragte daher den Schreiber des Briefes, mit dem Feinde wegen Vergütung der Toten zu verhandeln. Zum Schutz des Offiziers wurde ein französischer Pfarrer aus der Umgegend als Geißel mitgegeben. „Ich nahm“, erzählt der Leutnant, „Monsieur le Curé, einen Mann mit Gewehr und all meinen Mut zusammen und ging unter dem Schutz einer weißen Fahne raus aus der Stellung. Drüben wurde nun ebenfalls eine weiße Fahne geschwenkt, und es zeigten sich im feindlichen Schützengraben eine

Reihe neugieriger Köpfe. Beide weiße Flaggen, die untere und die feindliche, wurden wiederholt geschwenkt, drüben ging aber keiner aus dem Graben raus. Ich ging 50 Schritte vor, dann 100 Schritte, brüllte, was ich konnte, ein französischer Offizier möchte kommen, es kam aber keiner. Der Pfarrer, ein braver Mann, schrie mit, um vielleicht mit seiner besseren Aussprache des Französischen mehr Eindruck auf seine Landsleute zu machen. Drüben ging immer noch keiner raus. Wieder 30 Schritte vorwärts; nun wurde ich wütend; denn ich fürchtete eine Falle. Das „Approchez-vous“ beantwortete ich mit Schimpfen und frug brüllend an, ob denn kein Offizier da sei, der sich 50 Schritte aus seinem Loch raus wage. Endlich kam einer. „Ihr Mann soll weggehen, der trägt ein Gewehr. Sie selbst tragen eine Waffe, was wollen Sie?“ Ich gebe meinem Begleiter meinen Mauser und schide ihn 50 Meter zurück, verbiete dem Pfarrer jede Unterhaltung mit seinen Landsleuten und gehe auf 15 Meter an den französischen Graben vor. Nun steigt ein korpulenter, aber schneidiger Leutnant raus, wir stellen uns vor, und ich schlage ihm Waffentruhe zum Begraben der Toten vor, indem ich ihn darauf hinwies, daß es fast nur Franzosen seien, und daß es Soldaten- und Christenpflicht sei, die Armen zu beerdigen. Eine Stunde wird gewährt, die Grenze für beide Beerdigungsmannschaften bezeichnet, und nun beginnen die Kommandos, die Toten zusammenzulesen und zurückzutragen. Unsere Unterhaltung ist höflich, aber reserviert; er behauptet, wir seien am Kriege schuld, Guillaume, unser Kaiser oder seine Söhne; er erzählt mir von russischen Siegen und erhält dagegen eine deutsche Zeitung mit Berichten über Hindenburgs Siege und über die versenkten englischen drei Panzerkreuzer. Wir trennten uns mit einem Händedruck, und eine Viertelstunde später nach unserem Einstieg in den Schützengraben geht die Schießerei los.“

— „Serr komisch in Deutschland!“ Ein Brief eines gefangenen Kosaken an seine Braut ist zu interessant, als daß er verloren gehen sollte. Er schreibt laut „Leipzig, N. N.“ aus dem Döberitzer Gefangenenlager: Maruschka, Braut, gelibetes! Is nich großes Glück, daß ich so gutt kann deitsch? Sonst ich nich dürfte schreiben an dir weil ich bin in deitsches Gefangenenlager und weil deitsches Aufsicht nor löst abghin deitsches Brief. Sib zu Popen mit das Brief, pope soll dir überleben in russisch, damit du verhehst dann, weil du bist bloßes Russenmagd. Alles serr komisch in Deutschland. Wenn deitsches hat hunter, freßt sich nicht mit Hand, sondern nimm in rechtes Hand kleines Säbbl und in linkes Hand großes Weissange. Und wenn deitsches lauft, gießt erst hin, gießt dann herr, weil is zu dumm für laufen aus flache. Wenn deitsches Mann nimmt Abschied von deitsches Weib, beist ihr in die Mund, deitsches Mann is serr krausam, werde ich auch versuchen nächstemal, wann ich nahm Abschied von dir, Maruschka Braut gelibetes. — Vorläufig ist wenig Aussicht zu nennen. Sib ich nich in Hauptstadt von Deutschland als Gefangenes, Hauptstadt heißt nicht Berlin, is sich Aber-alaube. Döberitz is sich Hauptstadt von Deutschland und Deutschland is sich Hauptstadt von Preußen. Pope soll weiterfagen damit, wann wieder General zieht gegen Preußen, soll nicht marschieren auf zu Berlin, sondern auf zu Döberitz. Leb wohl Maruschka, Braut gelibetes und gib das brave Hundebiech 25 Schläge mit großen Stod, damit Hundebiech nich nich vermisht. Fressen is sich serr gut. Dein treies Iwan, Kosak. (Gefangenes.)

— Wieder eingelocht wurde der Schmied Adolf Bohner, ein von den Russen in Jasterburg aus dem Zuchthaus freigelassener Verbrecher. Er hatte gleich wieder zu rauben und plündern angefangen und wurde dabei auf freier Lat ertappt.

— Eine englische „Wunderkanone“ soll nach französischen Berichten auf dem Kriegsschauplatz angekommen sein, ihr Feuer soll von „fabelhafter Wirkung“ sein. Das klingt allerdings etwas fabelhaft.

# Central-Theater-Lichtspiele.

Fulda, Bahnhofstraße 12, ältestes und vornehmstes Theater am Platze.

Voranzeige!

Spielplan vom 5. bis 7. Dezember 1914.

Voranzeige!

## „Das Volk steht auf!“

Episoden aus der Zeit der Freiheitskriege 1806—1813 nach der berühmten lyrischen Oper „Germania“ für den Film bearbeitet in 6 Akten. Spieldauer ca. 2 Stunden.

Spielzeit: Werktags 7 und 9 Uhr. Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Trotz der enormen Unkosten keine Preiserhöhung.

Samstags nachmittags 4 Uhr: Vorstellung für Verwundete bei freiem Eintritt.

Samstag keine Jugend-Vorstellung.

### Conrad Hein

Dellkatesen, Ecke Bahnhof-Lindenstraße, empfiehlt

seine reiche, zweckmäßig

zusammengestellte Auswahl

feiner Genußmittel

zur Erquickung, Anregung & Stärkung

in verschiedensten Preislagen

und zum Versand durch die

besonders geeignet.

Feldpost

Telephon 170.

### Conrad Hein.

Englisch! Französisch!  
Sprach-Institut S. Saal

Heinrichstraße 45 parterre.

An dem heute Abend beginnenden Kursus für Französisch können sich noch einige junge Damen oder Herren betheiligen.

1236 Neue Kurse beginnen jeden Monat.

Nachhilfe für Schüler der höheren Lehranstalten bis zu den obersten Klassen

Sus Saal,

staatlich geprüfte und berechnete Sprachlehrerin.

### Handels-Lehrkurse für Mädchen,

die sich dem Bürodienst widmen wollen.

Lehrplan:

Stenographie und Maschinschreiben einschließlich Korrespondenz & Konior-Arbeiten, Schönschrift, Rundschrift, Rechnen, Buchführung jeder Art, Wechsellehre etc.

Einzelfächer nach Wahl.

Unterricht täglich.

Handels-Lehrinstitut

kaum. Büro & Schreibmaschinen-Schule

A. Schlitzer, Fulda

Marktstraße 13.